

Predigt über Klagelieder 3,22-26.31-32 am 09.10.2011 in Ittersbach

16. Sonntag nach Trinitatis

Lesung: Joh 11,1-3.17-27.41-45.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Amen

Wie ist Gott? - Wie ist Gott? - In den Geboten heißt es, dass wir uns kein Bild von Gott machen sollen. Wir denken, da schnell an Bilder von Tieren oder besondere Steine. Aber ich denke, dass das Gebot anders zu verstehen ist. Auch unser Herz und unsere Gedanken malen beständig Bilder. Sie versuchen Erfahrungen und Erkenntnisse in Stein zu hauen. So ist Gott. Ich habe ihn so erfahren und deshalb ist er so und nicht anders. Sind das nicht auch Bilder von Gott? - Ist Gott so, wie ich ihn mir vorstelle? - Oder ist er nicht wieder ganz anders und morgen wieder anders? - Gott, das ist Leben und Licht und Wahrheit. Gott, das ist unberechenbarer Wille, unbegrenzte Energie, ein wogendes Meer von Liebe. Wie ist Gott? - Er lässt sich nicht in das Gefängnis unserer Bilder und Erkenntnisse einsperren. Er ist immer wieder anders, eine äußerst lebendige Person. Wo erfahre ich am meisten von Gott? - Im Leid. Im Glutofen des Leides wird uns Gott am größten. Ich lese aus dem 3. Kapitel der Klagelieder des Jeremia:

Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß. Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen. Denn der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen.

Denn der HERR verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.

Klagelieder 3,22-26.31-32.

Herr, unser guter Gott, wir bitten dich: Stärke uns den Glauben! AMEN

Liebe Gäste und Freunde! Liebe Gemeinde! Liebe Konfirmanden!

Wie ist Gott? - In den Versen, die ich gelesen habe, wird er als gütig und freundlich und barmherzig beschrieben. Diese Worte tun zunächst einmal gut. Ruhe und Gelassenheit kommen darin zum Ausdruck. Sie lassen ein getrostes Geborgensein spüren. Und doch stammen diese Verse aus den Klageliedern des Jeremia. Unsere Verse sind ein Teil eines Klageliedes und das Buch der Klagelieder enthält insgesamt fünf Klagelieder. Alle diese Klagen kreisen mehr oder weniger um ein Thema. Eine nationale Katastrophe hat stattgefunden. Es ist mehr als eine nationale Katastrophe. Es ist genauso und noch schlimmer eine religiöse Katastrophe. Die Sänger der Klagelieder sind bis ins Innerste erschüttert. Es geht um das Volk Juda. Im Jahre 587 v. Chr. haben die Heere der babylonischen Könige Jerusalem, die Hauptstadt des Südreiches, eingenommen und zerstört. Nicht nur die Stadt ging in Flammen auf. Auch der Tempel, das sichtbare Zeichen der Gegenwart Gottes wird ein Raub der Flammen. Dort im Tempel ist das Volk Israel zusammengekommen, um seinen Gott zu loben und anzubeten. Dort haben sie ihre Opfer dargebracht und ihre Söhne beschneiden lassen. Mit dem Tempel und Jerusalem war die Verheißung verbunden, dass ein Friedenskönig aus dem Hause David kommen solle. Und dann der grausige Tag. Nicht nur ein Volk wurde vernichtet. Es ist viel mehr kaputt gegangen. Tiefe Fragen sind aufgebrochen, auch an Gott. Und die Frage aller Fragen: Warum? - Warum das? - Warum uns? - Was denkt sich Gott dabei? - Viele Fragen und auf viele Fragen gibt es keine Antwort.

Ein Ringen mit Gott setzt ein. Zorniges Fragen und erschütterndes Klagen wechseln sich ab. Bilder von Gott zerbrechen an diesen Fragen. Aber hinter den zerbrechenden Bildern erscheint der lebendige Gott. Im Feuerstrahl, der die Bilder zerbrechen lässt, kündigt sich der große und heilige und unerforschliche Gott an. „**Zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst ist heiliges Land!**“ (2 Mo 3,5) wird dem Mose gesagt, als er sich dem brennenden Dornbusch nähert. Auch da betreten wir heiliges Land, wo unsere Bilder von Gott zerbrechen, weil zorniges Fragen und bitteres Klagen unsere Seele erschüttern.

Mit einer Mischung von Fragen und Klagen beginnt das Lied: „**Ich bin der Mann, der Elend sehen muß durch die Rute des Grimmes Gottes. Er hat mich geführt und gehen lassen in die Finsternis und nicht ins Licht. Er hat seine Hand gewendet gegen mich und erhebt sie gegen mich Tag für Tag.**“ (Klagel 3,1-3). Was sind das für Aussagen über Gott? - Da ist nichts von Liebe und Güte, von Freundlichkeit und Barmherzigkeit zu spüren. Doch es geht so weiter Vers um Vers: „**Wenn ich auch schreie und rufe, so stopft er sich die Ohren zu vor meinem Gebet.**“ (V.8). Und später heißt es: „**Meine Seele ist aus dem Frieden vertrieben; ich habe das Gute vergessen. Ich sprach: Mein Ruhm und meine Hoffnung auf den HERRN sind dahin.**“

Gedenke doch, wie ich so elend und verlassen, mit Wermut und Bitterkeit getränkt bin.“ (V.17-19). So erfährt der Klagende Gott. Das sind keine heilen Bilder mehr von Gott. Da zerbrechen die Bilder, die sich ein Mensch von Gott gemacht hat. Wir haben es gern, wenn Gott auf unserer Seite steht und es uns gut gehen lässt. Doch es wird uns nicht immer gut gehen. Es kommen Tage, an denen wir an diesem Gott verzweifeln möchten, weil das, was wir erleben, so gar nicht zu dem Gott paßt, den wir uns wünschen. Da verschwimmen auf einmal die zeitlichen Grenzen von nahezu dreitausend Jahren und der Klagende wird uns Bruder und Schwester, weil wir in seinem Leid und in seiner Not unser Leid und unsere Not abgebildet sehen. Ja, so können wir auch klagen, so formt unser leiderfülltes Herz auch die Worte.

Und doch sind diese Worte nicht ins Nichts hinein gesprochen. Die Worte haben ein Du. Das Du war Gott und hatte ein bestimmtes Bild. Diesem Bild gelten nun nicht mehr die Worte. Die Worte sind in den Nebel hinein gesprochen. Sie wissen nicht mehr, wie das Du aussieht und wie das Du Gottes zu finden ist. Aber sie haben ein Du. Und auch wenn die Bilder zerbrochen sind, gibt das Du Hoffnung und Trost. So findet der Klagende zu den Worten, die wir am Anfang gehört haben.

Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß. Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen. Denn der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen.

Denn der HERR verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.

Es rankt sich ein tiefes Geheimnis um diese Worte. 587 v. Chr. Dem Volk der Juden ist damals nichts anderes passiert, wie es vielen anderen Völkern damals auch ergangen ist. Sie wurden von übermächtigen Heeren ausgelöscht. Ihre Namen verschwanden von der Landkarte und ihre Tempel samt ihren Göttern verschwanden aus den Herzen der Menschen. Sie wurden erst wieder mit den Archäologen unserer Jahrhunderte ans Licht gebracht. Nicht so der Gott Israels. Es wurden keine Bilder von ihm gefunden, weil keine von ihm gemacht worden sind. Warum ist der Gott Israels geblieben? - Er hat zu seinem Volk durch die Worte der Propheten gesprochen. Sie haben gesagt, was geschehen würde und warum es geschehen würde. Warum kam das Unheil über das Volk Israel? - Abfall von Gott, Ungehorsam gegenüber seinem Wort, Verachtung seiner Gebote. Deshalb hat Gott damals sein Volk verstoßen. Deshalb hat er allem gottlosen Handeln einen Schlußpunkt gesetzt. Und doch konnte Gott von seinem Volk nicht lassen. Es hat ihm selbst am meisten geschmerzt, dass er Gericht halten mußte. Das Volk in seiner Erniedrigung und

Verzweiflung hat sich dem Willen Gottes ergeben. Militärisch mußten sie sich den Siegermächten ergeben. Aber in ihren Herzen waren und blieben sie gottergeben. Dem Äußeren nach mußten sie den Siegermächten gehorchen. Aber ihre Gedanken und ihre Hingabe gehörte Gott. Das machte sie so stark, dass das Volk nicht untergehen konnte.

„Er verstößt nicht auf ewig.“ - „Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.“ - Kein leidloses Leben, aber ein im Leid getragenes Leben.

Gottergeben aber nicht blinden Mächten ergeben, die über uns zu herrschen meinen. Kein Mensch kann dem Leid ausweichen. Kein Mensch kann der Verzweiflung ausweichen. Kein Mensch kann der Klage und den Fragen ausweichen. Der Wunsch nach einem unbeschwerten und sorgenfreien Leben erweist sich als Illusion. Ein Leben ohne körperlichen und seelischen Schmerz sich zu wünschen, ist weit von den Möglichkeiten unseres Menschseins entfernt. Aber das ist möglich: Sein Leben diesem Gott anzubefehlen. **„Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen.“** - Auch das ist keine Absicherung gegen Leid. Das ist die falsche Motivation sich diesem Gott zu ergeben. Gott ist Gott. Um seiner selbst willen, sollen wir ihm unser Leben anvertrauen. Er sucht uns Menschen als gegenüber. Er will geliebt und angenommen sein. Und er will seine Menschen lieben und in seine Arme nehmen. Lieben ohne Leiden gibt es nicht und auch die Gottesliebe und die Menschenliebe ist ohne Leid nicht zu haben.

Leidet Gott etwa auch? - Gott leidet auch. An einem Punkt zeigt Gott uns seine ganze Liebe und sein ganzes Leiden um diese Liebe. Das ist am Kreuz von Golgatha. Auch da steht die Gottesfrage im Mittelpunkt: **„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“** (Mt 27,46). Im Dunkel des Leides zerbrechen alle Gottesbilder. Am Kreuz erleidet der Sohn Gottes selbst die Gottverlassenheit und sein Fragen geht in undurchdringliches Dunkel. In der Dunkelheit des Todes verliert sich das Echo dieser Frage. Gottes Antwort auf die Frage seines Sohnes ist die Auferstehung. Alle Not endet am dritten Tage, sagt eine alte christliche Weisheit. Da bricht das Licht des Auferstehungstages sich Bahn durch die Dunkelheit des Leides und der Not. Geduld. Der dritte Tag kommt. **„Der HERR ist freundlich, dem der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen.“** -

Ist das nun Vertröstung oder Trost? - Beides liegt so nah beieinander. Der Unterschied liegt nicht in den Worten. Der Unterschied liegt in der zerbrochenen Gotteserfahrung. Es stimmt, dass der Schmerz vergeht. Aber es gibt ein vorher und ein nachher. Wer selbst im tiefsten Leid gestanden hat, spricht diesen Satz anders aus, als ein Mensch, der nur mit ein paar Worten, sich das Leid vom Halse halten will. Wer im Leid gestanden ist, weiß, dass im Leid Sekunden Ewigkeiten dauern können und die Wellen des Schmerzes wie tobende Wasserwogen gegen die Seele anrennen.

Wer selbst im tiefsten Leid gestanden hat, weiß, wie die Dunkelheit unser Menschsein einhüllen kann, dass kein Lichtstrahl mehr unser Herz erreicht und wärmt. Nur klirrende Kälte und beißende Dunkelheit. Nur wem selbst alle Bilder von Gott zerbrochen sind und wer sein Fragen und Klagen in die Nacht der Gottesferne geschrien hat, hat genauso im Tiefsten erfahren: „Es stimmt. Er ist da. Er hat mich getragen und seine Hilfe war schon unterwegs, als ich nichts davon spürte.“ - Es stimmt: **„Der HERR verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.“** - Keine Vertröstung, sondern tiefer und einzigartiger Trost.

Und noch eines: Kleine Münzen, keine großen Scheine. **„Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.“** - Jeden Morgen neu. Kein Vorrat auf Wochen und Monate. Eine tägliche Ration. Das heißt Abhängigkeit von diesem gebenden Gott. Das heißt aber auch leichtes Gepäck. Kein schwerer Rucksack und doch immer genug. Halt jeden Morgen neu.

Brauchen wir mehr? - Die Bilder von Gott können ruhig zerbrechen. Wenn nur Gott selbst bei uns bleibt in seiner Güte und Treue und Liebe. Dann kann Unverständliches und Schweres kommen. Dann sind wir im Sturm geborgen in Gott. **„Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende.“** - Das genügt.

AMEN